



Markus Tiwald

Kommentar zur Logienquelle

Stuttgart: Kohlhammer 2019

235 S., 39,00 €

ISBN 978-3-17-033343-7

Stefan Silber (2020)

Die Logienquelle ist zugleich ein vertrautes und ein fremdes Buch. Sie gehört zur Bibel und ist doch kein biblisches Buch. Es gibt sie eigentlich gar nicht, und doch beschäftigt sie Scharen von WissenschaftlerInnen, und man kann zu ihr sogar – wie der Autor hier zeigt – einen biblischen Kommentar verfassen.

Sie ist ein vertrautes Buch, denn alle Texte, die sie enthält, sind durch die sonntägliche Evangelienlesung und andere kirchliche Kontexte wohlbekannt. Und zugleich ist die Logienquelle fremd. Denn wir kennen sie nur vermittelt durch die Evangelisten, die wir Lukas und Matthäus nennen, und die mit den Texten der Logienquelle ihre jeweils eigenen Interessen transportieren.

Markus Tiwald vermittelt mit seinem Kommentar zur Logienquelle diese Fremdheit des vertrauten Textes auf überzeugende Weise. Wie er selbst in seinem Vorwort schreibt, sind Kommentare zur Logienquelle im deutschsprachigen Raum keine Selbstverständlichkeit – seit 1984 ist der hier vorliegende der erste. Er gehört auch zu keiner Reihe neutestamentlicher Kommentare, auch wenn er wie ein solcher aufgebaut ist. In vieler Hinsicht sind die Logienquelle und ihre wissenschaftliche Exegese eben etwas Besonderes.

Textgrundlage des Kommentars ist die im Jahr 2000 erschienene *Critical Edition of Q*, wenn auch in kritischer Aufnahme und eigener Übersetzung. Tiwald verzichtet darauf, einen hypothetischen vollständigen Text zu rekonstruieren, sondern übernimmt die Ellipsen und Brüche der *critical edition* und macht dafür dann im Kommentar Vorschläge dafür, wie die angenommenen Q-Fragmente in einen erzählenden

Text passen könnten. Auf diese Weise können der Leser und die Leserin sich selbst unterschiedliche jeweils mögliche „Urfassungen“ der Logienquelle erschließen.

Tiwald übernimmt die Auffassung, dass die Spruchquelle nicht mehr wie im vergangenen Jahrhundert als eine lose Sammlung von Jesus zugeschriebenen Einzelsprüchen gewertet werden darf, sondern als eine geschlossene Erzählung mit einem narratologischen Bogen. Seine Gliederung des Stoffes, wiederum weitgehend, kritisch und teilweise korrigiert an die Gliederung der *critical edition* angelehnt, unterstreicht diese These: Tiwald unterscheidet sieben „Erzählkränze“ in der Logienquelle, die jeweils in einzelne „Erzähleinheiten“ unterteilt sind, die wiederum aus den Logien bestehen. Die einzelnen Erzählkränze lassen eine klare narrative Dramatik erkennen (S. 31-42): Von den beiden „Hauptdarstellern“ Johannes und Jesus (1) über die „Boten“ (2) und die „Gegner“ (3) zu den „Konsequenzen für die Gemeinde“ (4) und „Konsequenzen für die Gegner“ (5). Nach den „Anweisungen für den Endspurt“ (6) schließt die Logienquelle mit einem „Finale furioso ma fantastico“ (7).

Tiwald situiert die Logienquelle räumlich im ländlichen und kleinstädtischen Bereich Nordpalästinas, zeitlich vor den Beginn des Jüdischen Krieges und kulturell-religiös in judenchristliche Gemeinden, die sich noch nicht von jüdischen Gemeinden, die Jesus ablehnend gegenüberstehen, abgegrenzt haben. Differenzen zu den drei synoptischen Evangelisten, deren Kontexten und Interessen liegen dadurch auf der Hand und werden von Tiwald ausdrücklich benannt und im Kommentarteil dann auch anhand einzelner Texte anschaulich demonstriert. Neben den Seitenreferenten nimmt er gelegentlich dabei auch das Markus- und das Johannesevangelium sowie die Paulusbriefe in den Blick, und zwar immer mit nachvollziehbarem Erkenntnisgewinn.

Zugleich wehrt er der kurzschlüssigen Deutung, dass mit den „älteren“ Traditionen der Logienquelle ein unmittelbarer Zugang zur Verkündigung Jesu möglich wäre, da auch die AutorInnen der Logienquelle eben zu ihrem eigenen Kontext sprechen und eigene Interessen vertreten. Leider wird diese Abgrenzung zum historischen Jesus im Kommentar selbst nicht an allen Stellen konsequent durchgehalten.

In Tiwalds Kommentar werden eine urchristliche Gruppe, ihr Kontext und ihr Glaube sichtbar und erlebbar, auch wenn ihr Textdokument und ihre Intentionen immer nur erschlossen werden können. Das Ergebnis ist beeindruckend, da es den Blick auf die urchristliche Pluralität weiter vervollständigt. Insbesondere der Einblick in ein Judenchristentum, das sich – anders als die Gemeinde des Matthäusevangeliums – noch nicht im Konflikt mit denjenigen jüdischen Gemeinden befindet, die den Glauben an Jesus ablehnen, ist faszinierend.

Trotz einiger unnötiger Wiederholungen im Text (z.B. wiederholte Zitate) und kleinerer Lektoratsfehler lohnt sich die Lektüre dieses Kommentars nicht nur für das Fachpublikum, sondern auch für Predigerinnen und Prediger und andere, die häufiger mit den Evangelien umgehen. Bei aller scheinbaren Vertrautheit beginnen die Logien der Quelle Q ein Eigenleben, das vielfältige neue Einsichten in sie ermöglicht.

Zitierweise: Stefan Silber. Rezension zu: *Markus Tiwald. Kommentar zur Logienquelle. Stuttgart 2019*
in: bbs 1.2020
https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2020/Tiwald_Q.pdf